

Ein österreichisches Arbeitsjahr hat dreizehn Feiertage: Viel zu viele?

## GEHÖREN FEIERTAGE ABGESCHAFFT?



### Bernd Marin: Weniger Arbeit für mehr Wertschöpfung

Die Diskussion über mehr oder weniger Feiertage ist – wie die um Arbeits- und Sperrzeiten insgesamt – von unüberbietbarer, gefährlicher Einfachheit. Sie „verwechselt“ Arbeits- und Betriebs- (Geschäfts-, Öffnungs-, Online-, Service- und Maschinenlauf-) Zeiten; Arbeits- mit Werktagen; Ruhe- mit Stillstandszeiten; Produktivität mit langen Dienstzeiten; arbeitsfreie Zeiten mit Freizeit und Freizeit mit Sonn- und Feiertagen; „heilige“ Zeiten mit katholischen Kirchenfesten. Daß selbst Rund-um-die-Uhr-Produktion mit Viertagewoche, Respekt für Festtage und sehr selten Sonn- und Feiertagsarbeit möglich ist, daß längere Maschinen- und kürzere, flexiblere Arbeitszeiten geradezu Erfolgsgeheimnis von mehr Wertschöpfung und Wohlstand sind, geht in so manchen Schwachkopf nicht hinein. Verweigern wir uns dem gefühlsgeladenen Unsinn der gängigen Debatten!

So verlangen regelmäßige Sonntagsarbeiter „sonntags nie“, Atheisten wollen an Feiertagen Friedhofs- statt gelockerter Arbeitsruhe oder zuschlagspflichtiger Dienste; ein FP-christlicher Fotolöwe will Feiertage abschaffen, aber sonntags nicht einmal Selbständige oder Arbeitnehmer gegen hohe Zulagen werken lassen. Und todessehnsüchtige Fundis „rinks“ und „lechts“ planen ein Volksbegehren gegen Sonntagsarbeit, auch wenn sie gern, freiwillig, selten, von Ungläubigen und gegen 300-Prozent-Zuschläge geleistet wird. Den Krenns und ihren Zeitdienern ihr Gottesdienst im Jenseits: Im Diesseits leben sie jenseits von uns allen.

**„Je reicher unsere Gesellschaften, desto wertvoller wird (Lebens-)Zeit.“**

Wir haben individuell mehr Freizeit und Feiertage als je zuvor in der Geschichte. Rund achtzig zusätzliche freie Tage gegenüber Kindheitszeiten. Doch immer mehr Haushalte sind Doppelverdienerfamilien

und haben längere Arbeitszeiten als unsere Ururgroßeltern im Frühkapitalismus. Das unter anderem erklärt das Paradox von Streß und Zeitnot in Freizeitgesellschaften mit 160 bis 200 bezahlten Frei-Tagen im Jahr. Je reicher unsere Gesellschaften, desto wertvoller wird (Lebens-)Zeit in Relation zu Geld.

Je weniger Hirn und Argumente und echte Emotionen, umso stärkere „Erregung aus zweiter Hand“, weil sich mit vorgekauften, „geborgten Gefühlen“ trefflich Politik und (Glaubens-)Kriege machen lassen. Dieser Jugoslawisierung unserer Arbeitszeitinnenpolitik, wie sie die „Feier-/sonntags nie“-Volksbelehrer ebenso wie die „Feiertage weg“-Ereiferer betreiben, sollten wir uns verweigern. Das ist zu blöd. Beide Extreme führen ins Unglück, zu weniger statt zu mehr Beschäftigung, Wohlstand und Lebensqualität. Alltags und feiertags. So dumm soll man uns nicht kommen!

**BERND MARIN** ist Direktor des Europäischen Zentrums für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung in Wien.